





# KURZGESCHICHTENSAMMLUNG

## BAND 2

von Marion Hitsch

ISBN: 978-3-99110-031-7

Design & Typografie: Sophie Neumüller

Druck, Bindung und Vertrieb: **Buchschmiede** Wien

Herausgeber: Animedia Verlag, Wien

Bildquelle: [www.pexels.com](http://www.pexels.com)

Printed in Austria

© 2020 Marion Hitsch

# Inhalt

## **Alles in allem**

Wo soll dieser Gott denn sein? Sicher nicht in Nagasaki, und was macht er bitte jeweils diese besagten 8 Minuten, in denen auf der Welt ein Kind stirbt? Wo war Gott, als 50 Millionen Menschen den Tod im schlimmsten aller Kriege fanden? Wo, als die Schoar hereinbrach? Und wo war er denn Bitteschön, als sie ihn einmal gebraucht hätte? Als ihre Eltern ihr gesamtes Vermögen verloren hatten und die Familie vor dem Ruin stand? – Nein, einen Gott gab es nicht! ... oder doch?

## **Ich sammle jetzt etwas Neues**

Was Kinder können und Erwachsene erst wieder lernen müssen

## **Novelle Zurück**

Ein jugendlicher Mensch gerät, in eine unheilvolle, unerklärbare, ja beängstigend Situation. Von einem Tag zum anderen sind alle Menschen fort. Einfach weg. Niemand mehr. Hat man ihm einen Streich gespielt? Seine Freunde vielleicht? Doch es gibt auch kein Fernsehen mehr oder Radio. Und die Stadt, in der er lebt, ist vollkommen verlassen. Was ist geschehen? Wo sind seine Eltern? Seine Freunde? Wie wird der Junge damit umgehen? Wie wird er sich den Herausforderungen stellen, die an ihn heran geführt werden? Wird er zu einem Menschen der Hilfe gibt, auch wenn er selbst in einer Ausnahmesituation ist, oder geht er einfach weg und überlässt er jeden, ja alles, dem eigenen Schicksal? Wie wird er sich entscheiden? Welchen Weg schlägt der Junge ein?



# ALLES IN ALLEM

Viele Jahre hinweg gab es keinen Glauben. Dies ist wahr, denn die junge Frau hatte es nicht für möglich gehalten, dass es etwas geben sollte, das Gott hieß und als Greis im Himmel wohnte, irgendwo dort oben in den Wolken auf einem Sessel thronete, und über die Menschen auf der Erde und deren Schicksal bestimmte...

Wo sollte dieser Gott gewesen sein? Sicher nicht in Nagasaki, und was macht er bitte jeweils diese besagten 8 Minuten, in denen auf der Welt ein Kind stirbt? Wo war Gott als 50 Millionen Menschen den Tod im schlimmsten aller Kriege fanden? Wo, als die Schoar hereinbrach? Und wo war er denn Bitteschön als sie ihn einmal gebraucht hätte? Als ihre Eltern ihr gesamtes Vermögen verloren hatten und die Familie vor dem Ruin stand?

*Nein, einen Gott gab es nicht !*

Mit 17 hatte sie über die Menschen gelacht, die sich aufmachten zu einer Wallfahrt. Die herum pilgerten in ihren Schlapfen, (wie sie sich das vorstellte) mit einer Muschel als Kompass in der Hand, über die ausgetretenen Wege des Hl. Jacobs wanderten, mit ihren Stöcken und ihrer Demut, die doch nichts war als Schuld, die sie glaubten auf sich geladen zu haben, und nun diesen Greis im Himmel, der je

nach dem nachsichtig, oder rachsüchtig war, um Verzeihung baten...

Mariazell, lächerlich! Lourdes – du liebe Güte. Nein, gewiss, wenn das der Weg zu Gott war, brauchte sie keinen! Es gab keinen Gott. Sie spürte, es verband sie nichts mit ihm. Sie kam gut ohne ihn zurecht. Weder entbehrte sie ihn, noch wusste sie, dass sie ihn anrufen musste. Als sie Kind war, waren die Eltern mit ihr zur Kirche gegangen und sie erinnerte sich an die Feste die gefeiert wurden, Weihnachten, Ostern und daran das es schön gewesen, und die Gemeinschaft gut war! Die Eltern hatten auch mit ihr zu Gott gebetet, daran erinnerte sie sich gut, denn es waren schöne, und warme Erinnerungen. Die Eltern hatten einen guten Grundstock gelegt. Doch hatte all das in ihrem »Heute« keine Bedeutung für sie. All diese Eindrücke waren vergessen und ruhten verschlossen in einer Kiste, im Sand des Sunds zwischen zwei Inseln, verborgen am Grund eines Meeres.

*Sie konnte den gütigen, liebenden Gott nicht sehen.*

Dann kamen Krisen, schwere Stürme. Sie erkrankte schwer, und Todesnähe. So viele Sorgen. Sie erinnerte sich, dass sie ihr Fortleben im Eigentlichen jenen Wesen verdankte, die sie in sich getragen hatte, neun Monate lang. Und die Verantwortung dem Geschenk des Lebens gegenüber, war ein Schutz davor eine große Dummheit zu begehen! Und doch wusste sie nicht weiter! Zu viele Sorgen lasteten auf ihren jungen Schultern. Sie begann, sei es drum, zu beten. Wieder und wieder, jeden Tag. Die



junge Frau betete wie nie zuvor, mit einer Hingabe und Ausdauer, die einer ausweglosen, nackten Not entstammte.

*Und dann geschah etwas*

*Alles in allem*

Die junge Frau wurde an einem Sonntag von einem Mädchen entbunden. Das Kind wog 4,3 Kilo und war 52 cm groß. Es war gesund und bereitete der Mutter große Freude. Es hatte einen starken Willen, denn es drängte energisch in die Welt: Die Geburt war innerhalb von nur vier Stunden abgeschlossen. Vom Blasensprung, bis zur Trennung der Nabelschnur. Eine große Anstrengung für die Mutter und das Kind. Die Geburt war nicht einfach gewesen. Doch sie war vorbei.

Das Mädchen hatte samtenes Haar und eine wunderbare Haut die nach Blumen duftete. Die Mutter liebte ihr kleines Mädchen vom ersten Moment an innig. Ihr kleines Brüderchen kam mit dem Papa am nächsten Tag zu Besuch und bestaunte das kleine Wesen ausgiebig und neugierig. Seine Wangen waren vor Stolz gerötet, als er seine kleine Schwester zum ersten Mal in die Arme gelegt bekam und sie ganz alleine halten durfte! Die Mutter liebte sie beide, den Sohn, wie die Tochter, wie nichts sonst auf der Welt. Alles schien in Ordnung, alles war gut. Das Wagnis der Geburt gut überstanden. Die Familie hoch erfreut und gleichsam erleichtert. Eine Sorge weniger! Am Abend schlief die junge Frau ein, und erwachte gegen ein Uhr dreißig in der Nacht durch heftige Schmerzen. Die Schmerzen traten

so heftig auf, dass sie aus dem Bett hochschreckte. Ihre Finger krallten sich am kalten Eisen des Bettes fest und nach nur wenigen Minuten, die sie in der Hoffnung verbrachte, dass der Schmerz so rasch, als er gekommen war, wieder vergehen würde, stand ihr kalter Schweiß auf der Stirn-

– *Solch intensive Schmerzen!* –

Es nützte kein tiefes Atmen. Es nützte kein Hecheln. Der bohrende Schmerz in ihrem Leib ließ nicht nach. Was sie auch tat, es wurde nicht besser. Mit der neuen Woge schlich sich etwas an.

Eine große Angst. Todesangst! Die junge Frau hatte am Abend zuvor eine nicht ganz einfache Geburt hinter sich gebracht. Und wusste was Schmerzen sein konnten. Doch das hier? War ganz anders. Es war massiver, um so viele Grade stärker, dass sie nach kurzer Zeit mit dem Schlimmsten rechnete. Völlig kraftlos, zwischen zwei gepressten Atemstößen, richtete sie sich auf und schaffte es mit großer Mühe die Klingel für die Nachtschwester zu erreichen. Wild drückte sie den Knopf. Ein, zwei, drei, vier Mal! Zeit verging. Viel Zeit. Die Minuten schmeckten nach Chlor und Erbrochenem. Da wurde die Tür zu ihrem Zimmer aufgerissen, die Nachtschwester stürmte herein. Trat ans Bett. Es genügten ein paar wenige Blicke. Puls gemessen, über die schweißverklebte Stirn gestrichen. Die Augen der Nachtschwester weiteten sich vor Schreck. »Ich brauche einen Arzt bitte!« bat die junge Frau verzweifelt. Ihr Gesicht war kreidebleich. »Wir haben gerade eine heikle Geburt im Kreißsaal. Ich werde sehen ob der Doktor kommen kann. Ich bin gleich wieder bei ih-